

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Answärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrowskastraße 515.

Quousque tandem abutere Catilina patientia nostra!

Diese Machtworte des römischen Redners kommen uns unwillkürlich in den Sinn, wenn wir aufmerksam die Vorgänge an der adriatischen Küste verfolgen.

Die Berichte vom Insurrektions-Schauplatze liefern den Beweis, daß Oesterreich sich in einem Guerrillakrieg von bedeutenden Dimensionen befindet und daß die Bewältigung des Aufstandes noch viele Opfer und Anstrengungen kosten wird. Vor wenigen Wochen noch bestand die Hoffnung, daß es gelingen werde, durch Entwicklung der vorhandenen Streitkräfte und durch ein energisches militärisches Eingreifen die Insurgenten einzuschüchtern. Doch vergebens! Die slavischen Falken aus den schwarzen Bergen wollten die gute Absicht des Kaiserstaates nicht erkennen und nun los! — Wie einst der große Römer in gerechtem Ingrimm gegen die Schandthaten des jugendlichen Wüstlings Catilina jene Worte ausrief, ebenso dachte sich jetzt der österreichische General, dessen Obfarge die dalmatinische Provinz anvertraut ist: „Wie lange wohl werdet Ihr noch unsere Geduld mißbrauchen? und mit einem — quos ego — (ich will Euch kommen) durchbrach er die letzten Schranken. „Si vis pacem, para bellum“ (wenn Du Frieden haben willst, so rüste zum Krieg) ist ein altes Sprichwort, das schon vor einem Jahrtausend und noch früher zur Geltung gelangte. Die kernigen österreichischen Truppen haben ihre Schuldigkeit gethan; aber der Maßregeln waren zu wenige und nach jener Geduldprobe hat FML. Jovanovics, einer der schneidigsten Soldaten, alle Ordnungen getroffen, die einen raschen Erfolg verbürgen konnten.

Ein einzelner Sieg will in einem Insurrektionskampfe wenig bedeuten; man muß den Feind total entmuthigen, wenn der Aufstand erstickt werden soll. Die Hartnäckigkeit, mit der sich die Insurgenten behaupten, macht eine stärkere Entwicklung militärischer Kräfte nothwendig. Auch die Einberufung der Delegationen zu einer zweiten außerordentlichen Session ist zu erwarten. Es muß ferner die Befestigung Montenegros durch Oesterreich in Erwägung gezogen werden, denn alle Anstrengungen, um den Aufstand zu bewältigen, sind unnütz, so lange die Insurgenten in Montenegro ein Asyl finden und dorthin Zuzug erhalten. Gerade in diesen Tagen muß man wohl beachten, das eben jetzt das Verhältniß Montenegros zu dem Aufstande im Süden der Monarchie neuen Diskussionen unterzogen wird. Man erinnert sich an die Ausführungen Kalnoth's in den Delegationen, nach welchen es für Oesterreich eben so schwierig wäre, seine Grenzen gegen Montenegro mit Erfolg abzusperren, wie dies Montenegro selbst mit dem besten Willen durchzuführen nicht im Stande war. Fürst Nikita hatte in der Vorausficht, den Forderungen der Oesterreicher nicht entsprechen zu können, sein Land verlassen. Auf wie lange? Der Draht brachte die Nachricht, daß er wieder zurückgekehrt sei und das offizielle Organ in Cetinje, der „Glas Czernagorca“ veröffentlichte eine Rundgebung des Fürsten, worin derselbe die Minister beauftragte, Oesterreich gegenüber sich streng neutral zu verhalten. Diese Loyalitätsäußerung erhält noch verstärkte Bedeutung durch die Berichte, welche in den letzten Tagen aus dem Süden gekommen und der Haltung Montenegros nichts Uebles nachzusagen im Stande sind. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Insurrektion niemals zu solcher Stärke angewachsen wäre, wenn nicht die Montenegriner ihre Stammesbrüder unterstützt hätten. Die Art der Raubvögel ist es, daß sie, wo sich Beute findet, mit fabelhafter Schnelligkeit sich versammeln. Die

slavischen Falken haben in dieser Richtung etwas von der Natur der Geier; aus der Czernagora, aus den schwarzen Bergen kamen die Raubvögel herbeigeflogen. Es entspricht also nicht ganz der Sachlage, wenn man behauptet, der Aufstand habe einen rein lokalen Charakter; vielmehr steht die Insurrektion in einigem Zusammenhange mit den Gefühlen und Empfindungen der Race; man muß die Sympathien und Antipathien derselben mit in Rechnung bringen. Es sind Worte gesprochen worden von einem stammverwandten Dalmatien, einer stammverwandten Herzegowina und — einem stammverwandten Montenegro. Oesterreich hatte von jeher viele Slaven unter seinem Scepter; allein das waren Slaven von überwiegend loyaler Gesinnung. In den occupirten Ländern jedoch wohnen die echten slavischen Falken, die seit Jahrhunderten sich unter keine Autorität beugen. Unter solchen Umständen ist das Verhalten Nikita's doppelt beachtenswerth. Die Friedensliebe Oesterreichs wird Niemand bezweifeln wollen und wenn seine Orientmission einen Zusammenstoß mit den Völkern im Süden nahezu unvermeidlich machte, so trägt es wohl am wenigsten Schuld daran. Die Crivoscianer waren vermöhnt durch das milde Regiment des früheren Kommandirenden von Dalmatien, FML. Baron Rodich. Als an sie die Nothwendigkeit herantrat, wie jeder andere Staatsbürger Wehrpflicht zu leisten, da trosteten sie. Man hielt diese Weigerung identisch mit dem Schmolten eines Kindes, das dies oder jenes nicht erfüllen will, indem es auf die stete Langmuth des Mütterchens baut und mit milden Worten versuchte man, sie zur Erfüllung der Wehrpflicht zu bewegen. Das half nichts! Gut — und folgst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt! Jetzt kommt der strenge Vater über das trotzig Kind und züchtigt es nach Gebühr. Da schreien dann auch die anderen Geschwister mit — Jovanovics erscheint in Dalmatien. Die sanften Reden der Mutter — Rodich haben nichts genügt; —

Golgatha.

Novelle von Bernhard Wagener.

(Fortsetzung.)

Ich nenne das kurz angebunden, aber in der Freude darüber, daß mein unvorsichtiges Anerbieten so nachdrücklich zurückgewiesen wurde, daß ich es anstandslos nicht zu wiederholen brauchte, schwebte mir ein frivoler Scherz über die Zweideutigkeit des Wortes „Schätze“ auf der Zunge, den ich glücklicherweise noch verschluckte. „Aber ein solcher Schatz, Fräulein, dessen Werth nicht im Golde liegt! Ein Stück von unermesslichem Alter, ein Wort, das das Grab nach tausendjährigem Schweigen an uns richtet!“ sagte ich mit sanftem Vorwurf. „Kann das ein Schatz sein, was die Gräber zu uns sprechen?“ fuhr sie zornig auf. „Haben Sie niemals davon gehört, daß Gräber auch fluchen können? Die Lust an solchen Schätzen kann Einem das Leben verleiden!“ Soweit war die Erregung unwillkürlich; nun sah ich, wie sie sich zwang, ruhig zu werden und dann setzte sie mit verhaltener Stimme hinzu: „Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem Funde und weiteren guten Erfolg!“ Damit ging sie, aber vorher, mein Freund, hatte sie mich mit einem Lächeln angefaßt, das erste, was mir beschieden war, mit einem sanften, klagenden Lächeln, unter dem die Züge ihres Gesichtes sich zu einem wohlthuend weichen Ausdruck glätteten, zu dem ihre Augen groß, dunkel, ich möchte fast sagen in Thränen glänzend strahlten, ein Lächeln, das in mir die überraschende Empfindung wachrief, daß dies Mädchen ein inneres Leid unter der Maske finsterner Verschlossenheit verbarg.

Siehst Du, mein Freund, ich bin bekanntlich keine

Größe im Punkte der Liebe; ich bin ein wenig spröde oder auch kalt und vor dem Verdachte, mich in die erste beste Gouvernante zu verlieben, wird mich hoffentlich mein Renommée bewahren. Ich denke nicht an solche Kinderthorheiten; aber mit vollster Unbefangenheit muß ich bekennen, daß ich das Mädchen mit diesem Lächeln des niedergelämpften Jammers schön fand und daß mich eine Regung tiefsten Mitleids besahlich. Ich bin ihr nun nicht etwa nachgelaufen, wie sich das für einen „Don Juan um jeden Preis“ passen würde, sondern ich steckte meine Goldspange eisig in die Tasche und fiel wie ein Geizhals über die Steine her.

Zwei Dinge hoffe ich am Schlusse dieser etwas verlängerten Epistel glücklich erreicht zu haben. Erstens brennst Du natürlich auf das Schlussergebnis meiner Schatzgräberei und in diesem Zustande beabsichtige ich Dich zu lassen, bis Dir ein sorgfältiges Manuscript über meine wissenschaftliche That weiterschweifige Belehrungen giebt. Und zweitens bist Du auf das Mädchen mit dem vereinzelten Lächeln neugierig geworden und, offen gestanden, ich auch ein Wenig. Ich habe zwar trotz des Mitleids, dessen ich fähig bin, eine instinktive Abneigung gegen Alles, was Kummer heißt, offenbar aus demselben Grunde, aus dem man Sonnenglanz lieber sieht, als bewölkten Himmel; aber unser Zusammenleben in so engem Kreise erfüllt mich mit der Beforgniß, daß ich das Geheimniß dieses steinernen Gesichtes, das so herbewegend lächeln kann, eines Tages erfahren werde. Nur in dem Bewußtsein, daß jener verborgene Kummer keine Beziehung zu mir hat und haben wird, kann ich mich leichter mit einer Aussicht abfinden, die zu verstärken ich durchaus nicht gewillt bin.

IV.

Den 28. Juni 18. . .

Fast gereut es mich, meinen letzten Brief geschrieben zu haben, und dann sage ich mir wieder, daß man sich als Freund dem Freunde geben muß, wie man ist: menschlich, also irrend! Damals war nur eine Empfindung stark in mir: die Freude über meine Entbedungen in dem Hümengrabe; dagegen blieb alles Uebrige im Schatten, und das Mitgefühl mit einem unglücklichen Weibe wird in dem frivolen Tone meines Briefes wohl untergegangen sein. Heute ist das anders, und daran kannst Du erkennen, daß Dein Freund ein Mensch ist, der sich wieder auf den rechten Weg findet.

Von besonderen Erlebnissen weiß ich nicht zu berichten, aber urtheile selbst, ob das, was ich zu erzählen habe, nicht Schritte der Entwicklung sind. In einem Punkte hatte ich mich geirrt, als ich nämlich glaubte, daß das planmäßige Aufwühlen eines Hümengrabes eine Leistung sei, die man ohne Beschwerte zum zweiten Frühstück zu sich nimmt. Ich bin auch heute noch bei dem ersten Hügel und zwar mit Eifer und täglicher Arbeit. Wir haben natürlich die Grabkammer längst erreicht, einen Steinarg aufgedeckt, darin die Knochenreste zweier menschlicher Körper und an sonstigen Funden eine überraschend reiche Menge, was mich vorläufig darüber belehrt, daß man mit achttägigem Buchstudium keiner Wissenschaft auf den Grund kommt. Seit Tagen schon beschäftigt mich die Aufgabe, auch den letzten Stein der Hügelanhäufung über dem Sarge umzuwenden, und auch diese Arbeit hat sich reichlich gelohnt. Ob ich mit diesem ersten Unternehmen einen besonders glücklichen Griff gethan habe oder ob alle die Gräber, welche meiner noch warten, ebenso glänzende Ausbeute versprechen: jedenfalls bin ich auf der Höhe des Interesses und kann meine

da sieht man denn nach dem Vater — Ivanovics und der treibt den störrigen Sprößling schon zu Paaren.

Bald nach seiner Ankunft in Dalmatien hatte Ivanovics die Situation überblickt und noch gewartet in der Hoffnung, die Ausständischen würden zu Kreuze kriechen. Doch täuschte er sich darin und nun läßt er den bereits citirten Spruch wahr werden: „Si vis pacem, para bellum.“

Inland.

St. Petersburg. Das Ministerium des Innern hat in Bezug auf das geistliche Ressort eine neue Verfügung über die Ordnung, welche bei der Veröffentlichung der Allerhöchsten Manifeste in den rechtgläubigen Kirchen beobachtet werden soll, getroffen. Die alte Ordnung, nach welcher ein Theil der Manifeste in der Staats-Typographie und erst später, nachdem die nöthige Anzahl von Exemplaren den Gouvernements-Verwaltungen zugesandt worden, der andere für die Kirchen bestimmte Theil in der Typographie des Synods gedruckt wurde, war sehr zeitraubend und veranlaßte oft Verspätungen in der Veröffentlichung. Nach der neuen Verfügung sind die Gouvernements-Verwaltungen, wie die „Nowoje Wr.“ berichtet, verpflichtet, sofort nach Empfang der Manifeste so viele Exemplare derselben in ihren Typographien drucken zu lassen, als zur Verteilung an die Kirchen erforderlich sind. Nach Beendigung des Druckes haben die Gouvernements-Verwaltungen dem örtlichen Konsistorium die Manifeste in Begleitung eines offiziellen Schreibens mitzutheilen, in welchem sie dasselbe beauftragen, die Veröffentlichung der Manifeste in den Kirchen vorzunehmen, ohne erst besondere hierauf bezügliche Vorschriften vom Synod abzuwarten.

Anlässlich der interimistisch beim St. Petersburg Ober-Polizeimeister eingesetzten Fabrik-Enquete-Commission entnehmen wir der „Nowoje Wr.“ folgende Nachrichten: Zu den Gliedern, deren Anzahl sieben beträgt, gehören: Vom Ministerium des Innern: Geheimrath Turtichaninow und P. Demidow Fürst San Donato; vom Finanzministerium: Manufakturath San-Galli und Staatsrath Andrejew; vom Justizministerium: Herr Staden Schneider; von der Verwaltung des Ober-Polizeimeisters: Der Ober-Polizeiarzt Wirklicher Staatsrath Batalin und der Techniker Struchhof, welche letzteren die ganze Geschäftsführung übertragen ist.

(Von der Marine.) Ueber die freiwillige Kreuzerflotte enthält der „Golos“ folgende Nachrichten: Die „Rossija“ ist mit dem Transport von Truppen nach dem schwarzen Meere beschäftigt; „Petersburg“ und „Nischni-Nowgorod“ bereiten sich in Odessa zu einer Fahrt nach dem Orien vor; „Moskwa“ ist auf dem Wege von Oran nach Odessa; der „Wladimirost“ begiebt sich nach Hongkong und der „Sarofflaw“ nach Sewastopol.

Ueber unsere Flotte in den auswärtigen Gewässern berichtet dasselbe Blatt: Die Fregatte „Herzog von Edinburgh“ hat sich am 28. Januar aus Palermo nach Port-Said aufgemacht, der Klipper „Sabiata“ hat am 25. Januar Alexandria verlassen und ist am 28. Januar im Pyraeus angelangt. Die Fregatte „Anjas Posharfij“ ist am 28. Januar in Colombo und der Kreuzer „Asia“ am 28. Januar in Yokohama eingetroffen.

pflichtmäßigen Tagesarbeiten noch immer nicht ohne das Gefühl verrichten, daß die Zeit besser anzuwenden wäre.

Es ist merkwürdig, daß diese einsamen Forschungen — ich brauche keine Hilfe mehr, da die schwerste Arbeit mit dem Grabstein gethan ist! — mich in nähere Beziehungen zu Fräulein Gabriele bringen sollen. Daß es nur ein Spiel des Zufalls ist, lehrt der Augenschein; ich habe mich an diesen Grabhügel zuerst gemacht, weil er der nächste zum Schlosse ist, von meinem Fenster aus deutlich sichtbar; und die junge Dame hat ohne Zweifel schon seit längem die Gewohnheit, an derselben Stelle eine einsame Nachmittagsstunde zu verbringen. Der Park hinter dem Schlosse wäre wohl bequemer, aber hier tummeln sich die Kinder und mit dem Maßstabe meines eigenen Bedürfnisses kann ich es ermesen, wie gewaltig der Drang nach Augenblicken des Alleinseins werden muß. Das kleine Gehölz, welches den Grabhügel umgibt, der einzige schattige Fleck inmitten weiter Kornbreiten, hat seinen lauschigen Reiz; Gebüsch ringsum hindert den Einblick und eine Rasenbank darin, über die sich gleichfalls Buschwerk wölbt, könnte auch mich anziehen. Erst später, als ich wahrnahm, daß der Besuch dieses Platzes zu den Lieblingsgewohnheiten der schweigsamen Dame gehört, ist in mir das Schuldgefühl gedämmert, daß ich ein rücksichtsloser Eindringling in dies Heiligtum geworden bin; mehr als das: ein Entweiber, denn, seit in dem Hügel tiefe Klüfte gähnen, darinnen die beraubte Grabhülle zweier Todten, deren Gebeine selbst meine Habgier reizten, seitdem die Steine in Haufen wüst umherliegen, müßte, schien es mir, der Platz seinen Zauber eingebüßt haben. Und doch sitzt das Mädchen hier jeden Nachmittag; sie schaut mit finstern zusammengezogenen Brauen meinem Zerstückwerk zu, aber vertreiben läßt sie sich nicht. Du kannst Dir vor-

Warschau. Nach Warschau soll in kurzer Zeit, wie das „Echo“ meldet, ein Agent der Londoner Aktiengesellschaft kommen, welche in allen größeren Städten Europas „elektrische Beleuchtung“ zu billigen Preisen einführen will. Der Agent will zur Probe den Theaterplatz mit elektrischem Lichte beleuchten lassen. Falls der Magistrat diese Probe billigt, so sollen der sächsische Garten und Platz, die Krakauer Vorstadt, die Brücke auf der Weichsel, die Maszdowischen Alleen eine elektrische Beleuchtung erhalten.

Wie der „Kurjer Poranny“ meldet, hat die Familie Kuczkowski die Nachricht erhalten, daß in einer der Banken Rothschild's für sie ein Kapital von 5 Millionen Franks liege. Diese Erbschaft ist schon vor zwanzig Jahren vom verstorbenen Thomas Kuczkowski, dem gewesenen Obrist der spanischen Truppen niedergelegt worden.

Ausland.

Deutschland.

Die sogenannten Ministerkationen des Bundesrathes, welche seit Einführung der neuen Geschäftsordnung derselben angeordnet wurden, bis jetzt aber kaum stattgefunden haben, sind für Ende März in Aussicht genommen. Muthmaßlich würden sich diese Konferenzen mit dem Tabakmonopol und dem neuen Unfallversicherungsgezet zu beschäftigen haben. Beide Vorlagen sollen dem preussischen Volkswirtschaftsrath unterbreitet werden, dessen Berufung für Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats in Aussicht steht. Wie weit alle diese Absichten verwirklicht werden, kann dahingestellt bleiben; jedenfalls aber ist der Möglichkeit der Berufung des Reichstages im Frühjahr wieder erweiterter Spielraum gegeben. Die Frage wegen des Neubaus eines Landtagsgebändes bleibt nun wieder für einige Zeit in der Schwebe. So viel ist als feststehend anzusehen, daß der Neubau für das Herrenhaus auf Grund der Erklärungen des zeitigen Präsidenten, daß ein Bedürfnis hierzu nicht vorhanden ist, zunächst unterbleibt. Wie nachträglich bekannt wird, hat der Vertreter des Ministers des Innern, Ministerialdirektor Herrfurth, in der am 23. v. M. stattgehabten Konferenz über diese Angelegenheit erklärt, daß die Regierung den Klagen über die unzureichenden Räume des Abgeordnetenhauses stets Abhilfe geleistet und dafür im letzten Jahrzehnt außerordentliche Kosten von etwa 500,000 Mk. angewandt und in letzter Zeit noch Räume eines Nachbarhauses für die Zwecke des Abgeordnetenhauses gemiethet habe.

Oesterreich.

Zu dem in der Nummer vom 14. d. Mts. enthaltenen Telegrammen erhalten wir noch folgende Privatmittheilungen aus Ragusa: Der kleine Lloyd-Dampfer „Thurn-Taxis“, welcher zwischen den Schiffen der in der Bocche verankerten Eskadre den Avisdienst versieht, begegnete in der Nacht vom Montag auf Dienstag auf der Fahrt zwischen Negli, wo der „Laudon“ verankert liegt, und Boafie, wo die Korvette „Friedrich“ stationirte, einem größeren Trabakel, welches bei Annäherung des Dampfers plötzlich den Kurs änderte und dadurch Verdacht erregte. Der Dampfer machte sich sofort zu seiner

Verfolgung auf, welche Dank dem seit Kurzem auf Bord in Verwendung stehenden elektrischen Beleuchtungs-Apparate von Erfolg gekrönt war. Das Trabakel war ein italienisches Fahrzeug und soll aus Benedig ausgelaufen sein. Seine Ladung bestand aus Lebensmitteln und drei im untersten Schiffsraume verborgenen großen Kisten, welche 240 neue Martinigewehre, englisches Fabrikat, enthielten. Die Besatzung des Trabakels — 6 Italiener — wurde verhaftet und, wie auch das Schiff, vorläufig nach Castelnovo gebracht.

Wie jetzt nachträglich bekannt geworden, fand Sonntag, den 5. Februar, im Hause des Osman Beg Lannovic in Mirilowice, südwestlich von Bielek, eine Versammlung der Insurgentenführer statt, an welcher 10 Personen, darunter Metko Starjovic, der todtgegläubte Angelle, Miß Alice Grater und Stojan Kovacevics, theilgenommen haben. Dieselben sollen beschlossen haben, sich vorläufig auf die Defensiv zu beschränken, jedem Kampf mit den österreichischen Truppen auszuweichen, sich nur, wo möglich, der Proviantkolonnen zu bemächtigen und die Telegraphenleitungen zu zerstören.

Aus Baja in Ungarn wird berichtet, daß der Kapitalist Fischer in Baja eines Betrages von 250,000 Gulden beraubt worden sei. Hierüber gehen uns noch die nachstehenden grauerregenden Details zu: Markus Fischer — dies der Name des Beraubten — führte ein einsames Leben; seine Bedienung besorgte eine alte Dienerin. Am 1. d. um 5¹/₄ Uhr Abends klopfte man an die Thür, die Dienerin öffnete und herein trat der Melkuter Fleischer Engländer, mit einem Tarkovacz Bauern. Dieselben versperrten sofort die Thür hinter sich, banden die Alte und zwangen Fischer Gift zu trinken. Als dieser sich weigerte, verjagte ihm Engländer einen Stich neben dem Ohr, worauf jener trank und leblos zusammensank. Die Räuber entfernten sich mit ihrer Beute, worauf die Dienerin Lärm schlug. Dank der rasch angewendeten ärztlichen Hilfe kam Fischer bald wieder zu sich. Die Räuber wurden eruiert.

Montenegro.

Fürst Nikita von Montenegro ließ bei Ausbruch des Aufstandes in der Herzegowina und der Krivoscie die Fürstin mit Familie nach Antivari übersiedeln, um sie den Einflüssen seiner chauvenistischen Umgebung zu entziehen. Um auf alle Fälle gesichert zu sein, ließ er auch seinen Familienschatz im Betrage von mehreren Millionen nach Antivari bringen, derselbe ist jedoch spurlos verschwunden. Die krieglustigen Söhne der schwarzen Berge haben den Schatz ihres Fürsten in den Händen der aufständischen Herzegowiner für nützlich erachtet, als ihn in irgend einem Felsenfeller von Antivari zu vergraben, und es erklärt sich, woher den Insurgenten die reichen Geldmittel fließen. Fürst Nikita hat, wie die „Polit. Korresp.“ meldet, jüngst an seine Offiziere eine Anrede gerichtet, in welcher er sich wie folgt geäußert haben soll: „Es giebt manche unter Euch“ — so sprach der Fürst — die da sagen: Wir haben unseren herzegowinischen Brüdern jederzeit geholfen und müssen ihnen auch jetzt helfen. Ich aber sage Euch, wir sind unseren herzegowinischen Brüdern, die ich ebenso liebe wie Ihr, nichts mehr schuldig. Oesterreich-Ungarn ist keine Türkei und das Montenegro von heute ist nicht das Montenegro von ehemals. Oesterreich-Ungarn ist gerecht und wohlwollend. Wenn sich

stellen, daß sich im Laufe einer Woche gewisse Beziehungen zwischen uns gebildet haben, die vom Vertrautsein, auch nur vom harmlosen Verkehr himmelweit entfernt sind; aber sie sind immerhin von solcher Art, daß ich bekennen muß, dies seltsame Mädchen ist als beachtenswerther Faktor in mein Leben eingetreten, sie gehört schon zu den wenigen Menschen, die mich in diesem einsamen Erdemwinkel beschäftigen. Eins merkte ich sehr bald, daß die Dame nämlich mehr zu sprechen im Stande ist, als die drei Worte, die man im Schlosse von ihr zu hören bekommt. Sie nimmt am Fortschreiten meiner Arbeit nur oberflächlichen Antheil, aber ein Gespräch kommt jedes Mal in Gang, wenn wir uns dort draußen treffen; es ist mir sogar schon begegnet, daß ich die Zeit mit ihr verplaudert habe. Glaube nicht, mein Freund, daß dies Verhältniß irgend etwas mit dem Herzen zu thun hat; ich betrachte das Mädchen als eine interessante Studie, und da sie offenbar traurige Erfahrungen hinter sich hat, so kommt eine Regung der Theilnahme hinzu, wie ich sie vielleicht jedem anderen Mädchen, dem das Unglück beschieden wäre, Gouvernante zu sein, gleichfalls widmen würde. Sonst sind unsere Beziehungen die nüchternsten, die man sich denken kann. Wir reden von wissenschaftlichen Dingen, und ich bewundere oft, wie vortrefflich sie in allerlei Disziplinen Bescheid weiß, von denen mir unter der philologischen Hochfluth nur noch Bruchstücke geblieben sind. Wenn es besonders lebhaft zwischen uns zugeht, lassen wir uns wohl gelegentlich auf philosophische Spekulationen ein, aber wenn ich schon auf das Peinlichste dabei den Punkt vermerke, der zwischen Leuten verschiedenen Geschlechts nicht mehr mit Unbefangenheit behandelt werden kann, scheint dies Gebiet der spekulativen Welt — und Menschenbetrachtung für die Dame gar auf Schritt und Tritt

mit Fußangeln besäet zu sein. Sie ist bei solchen Gelegenheiten finsterner als sonst und eine Pessimistin vom reinsten Wasser, unduldsam, von einer unweiblichen Entschiedenheit, die verlegen müßte, wenn ich nicht das Gefühl hätte, daß sie ihre letzten und besten Gründe für sich behält. Anfangs kam mein Wischen Eitelkeit dabei stark in das Gebränge, da ich mir sagte, daß man doch nicht fünf Semester in Philosophie gemacht hat, um vor den unbeweisbaren Behauptungen eines Mädchens die Segel zu streichen; aber nach und nach wurde ich im Gefühl meiner theoretischen Ueberlegenheit nachsichtiger und mache ihr jetzt gern das Zugeständniß, daß sie in ihrem praktischen Fall Recht haben mag. Ich gehe übrigens solchen Gesprächen am liebsten aus dem Wege, denn dabei ist auf ein Lächeln von ihr nicht mehr zu rechnen.

Wenn ich nicht irre, ließ ich mich in einem früheren Briefe zu der Uebereilung hinreißen, zu sagen, daß sie häßlich sei. Ich muß mich corrigiren. Sie ist mittelgroß, alle Linien in Harmonie und wenn ich nicht irre auf dem Uebergange zu einer maßvollen Fülle begriffen. Halb Mädchen, halb Weib, man könnte in Zweifel sein. Und an dem Kopfe ist eigentlich nichts häßlich, als der todte, abwesende Ausdruck; jeit ich den Vorzug genieße, in dies Gesicht das Leben zurückkehren zu sehen, finde ich es sehr anziehend. Woher nun dieser Wechsel der Meinung, ist schwer zu sagen; das ganze Ensemble der Züge war von jeher harmonisch, ein Kenner auf diesem Felde würde es vielleicht hübsch oder gar schön nennen.

(Fortsetzung folgt.)

die Herzogin gegen das Wehrgeß auflehnen, um so schlimmer für sie; kein Land kann ohne Wehrverfassung bestehen." — Die Gegenwart des österreichischen Christen v. Thömmel hat wahrcheinlich nicht wenig zu dieser Fassung der Ansprache beigetragen. Wenige Tage nachher hat ein Mordversuch gegen das Leben des Fürsten stattgefunden.

Griechenland.

Beunruhigende Nachrichten kommen aus Athen. Die Mißstimmung gegen den König Georg wird als in Wachsen begriffen geschildert; die Deputirten der Opposition tragen ganz offen ihre Abneigung gegen den König und das Königthum zur Schau. Die Thronrede bei Eröffnung der Kammern, vom König in Person verlesen, wurde mit eifriger Kälte aufgenommen und selbst das übliche Lebehoch unterblieb. Man will hinter dieser Mißachtung der königlichen Würde das Streben nach Begründung einer hellenischen Republik erkennen — und knüpft daran mancherlei für den Bestand des griechischen Königreichs wenig verheißungsvolle Betrachtungen. Die „N. Ztg.“ bemerkt dazu: Daß es in Athen nicht an republikanisch gefärbten Phantasien fehlt, weiß alle Welt, daß dieselben jedoch jetzt, wo Griechenland ohne Schwertstreich durch die Günst der Mächte zwei herrliche Provinzen zugefallen, in der Lage sein sollten, das Königthum stürzen zu können, erscheint wenig wahrscheinlich. Als die Mächte für Hellas Epirus und Thessalien der Türkei abpreßten, unterzogen sie sich dieser jahrelangen Mühe, weil sie sich versichert hielten, damit das Königthum in Griechenland zu befestigen. Das internationale Republikanertum scheint die Balkanhalbinsel zu einem Verjuchsfeld ausersehen zu haben.

Die Türkei befindet sich, wie es scheint, wieder einmal in einer tödtlichen Geldklemme, denn sie dringt mit großem Eifer auf die Entschädigungsquote, welche ihr Griechenland für die thessalischen Kronsgüter schuldet. Die mit den Verhandlungen chargirten Delegirten Niazim Bey, Papazian Effendi und Ismael Bey wurden von Herrn Kommanduros mit fühler Zurückhaltung empfangen und mit dem Bemerkten abgefertigt, daß sie die diesbezüglichen Kammerresolutionen abwarten müßten. Nun, dann mögen sie sich die Zeit nicht lang werden lassen.

Der Scandal Gennadius treibt immer neue Blasen. Nachdem festgestellt worden, daß sich der griechische Chargé d'Affaire in London der größten Verleumdungen schuldig gemacht, ist seitens der ausländischen Presse die pikante Frage aufgeworfen worden: Hat er die 59,000 Fr., welche er für englische Pressebeeinflussungen verausgabt haben will, wirklich in diesem Sinne verwendet? In Folge dessen ist es zwischen seinem Bruder, dem Ministerialchef P. Gennadius und dem Berichterstatter des „Frankfurter Journals“ zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen, die — wie verlautet — durch einige Pistolenschüsse oder Degenstöße ihren definitiven Abschluß erhalten soll.

Durch die europäische Presse lief kürzlich die sensationelle Notiz, daß ein gewisser Notos ein aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. stammendes Iliade-Manuskript auf dem Berge Athos entdeckt haben will. Soweit sich nun herausgestellt hat, sind dafür auch nicht die mindesten glaubwürdigen Beweise erbracht worden. Der genannte Mönch weigerte sich vielmehr, bezügliche Belege zu publiziren, ein Umstand, der zu der Annahme berechtigt, daß die ganze Geschichte erlogen ist.

Die gesundheitliche Bedeutung der Kleidung.

Von Dr. P.

(Fortsetzung.)

Das Gleiche ist gewöhnlich in der Fieberhitze der Fall. Aehnliche Wechselzustände des Blutlaufs und der Wärmeabgabe in der Haut erlebt man rasch nacheinander, wenn man aus stark erwärmten Räumen in sehr kalte tritt, oder wenn man sich bei feuchter Haut der Zugluft aussetzt, was durch schnelle Verdunstung eine starke Abkühlung mit Blutrücktritt aus der Haut zur Folge hat. Langsamer, aber doch empfindlich merkbar ist dasselbe der Fall bei Wetterwechsel und in den Uebergängen der Jahreszeiten. Alle diese Verhältnisse sind aber auch bekannt und gefürchtet als Gelegenheiten, um sich viele Gesundheitsstörungen, die gewöhnlich als „Erfältung“ bezeichnet werden, zuzuziehen. Die Regulirung des Blutstromes in der Haut hat somit große gesundheitliche Bedeutung, und die Erfältungskrankheiten, deren Existenz kein erfahrener Beobachter leugnen kann, hängen eng mit Störungen im Hautblutlauf, besonders mit raschem Wechsel in der Energie desselben zusammen. Auch längere, anhaltende, ungewohnte Abkühlung einer Hautpartie ist sehr gesundheitschädlich. Zum Beispiel holt man sich gern starken Schnupfen oder Rheumatismus, wenn man mit rißig geschorenem Kopfe bei kaltem Wind im Wagen fährt, wobei verschiedene ungünstige Umstände in dieser Hinsicht zusammenwirken. Die große gesundheitliche Bedeutung der „Kleidung“ ergibt sich nun daraus, daß die veränderten äußeren Einflüsse der Temperatur nicht im schroffen Wechsel die bekleidete Haut selbst treffen

können. Sie treffen die äußerste Schicht der Kleidung und müssen gewöhnlich durch mehrere solcher, wie auch durch die vermittelst der dazwischen haltenden Luftschichten hindurch auf unsere Körper d. h. also zunächst auf die Haut wirken. Indessen wird aber die kalte Luft, ehe sie bis zur Haut vordringt, erwärmt, die Festigkeit der Sonnen- oder sonstigen Hitzstrahlen aber gemildert und so kann die Kleidung bei derlei Einflüssen entgegen-treten: Sie schützt vor Kälte und Hitze. Ersteres ist in unserem Klima einleuchtender als das Zweite, aber der Südländer weiß den Hitzeschutz der Kleidung und besonders die Kopfbedeckung ebenso sehr zu schätzen als wir die wärmende Eigenschaft. Die Kleidung hilft unserem Organismus seine naturgesetzliche und gesundheitswichtige Eigenschaft von 37 1/2° C. gegen den schroffen Wechsel der äußeren Temperatur zu vertheidigen und auch bei sanfteren klimatischen Uebergängen aufrecht erhalten. Sie ist für den gesunden Organismus ein erleichterndes und kraftsparendes Unterstützungsmittel seiner Wärmeregulirung, für den Kranken oder kränklichen Körper aber geradezu die dringendste Nothwendigkeit gegenüber den zahllosen feindlichen äußeren Einflüssen. Und wo finden sich heutzutage die ganz Gesunden? Nur selten finden sich die starken und widerstandsfähigen Leiber, welche die Bekleidung nicht selbst als erste Nothwendigkeit ihres Gesundheitschutzes empfinden. Die meisten Menschen kränkeln da oder dort, und deshalb wird für die meisten der Kleiderchutz nicht nur überhaupt, sondern sogar ein sorgfältiger zur Nothwendigkeit. Aus eben diesem Grunde ist auch nur die Minderzahl unserer Kulturmenschen in der glücklichen Lage der Art ihrer Kleidertracht und den dazu verwendeten Kleiderstoffen gleichgiltig gegenüberzustehen. Da hört man von Erfältungen wegen Ablegens der bisher getragenen wollenen Unterkleider, dort wegen Schlafens in einem frisch überzogenen feuchten Bette. Es sind dies Mahnungen an den Arzt, die näheren gesundheitlichen Verhältnisse der Kleidung zu ergünden und die gewonnenen Resultate praktisch nutzbar zu machen.

Im Folgendem werden wir das hierüber Festgestellte kurz berühren.

(Fortsetzung folgt.)

Localberichte.

Der Magistrat benachrichtigt die Hausbesitzer, Handel- und Gewerbetreibenden, daß das Quittungsbuch zur Einziehung der **Einquartierungssteuer** für das Jahr 1881 der Stadtkasse übergeben worden ist, weshalb die erwähnte Abgabe unverzüglich in die erwähnte Kasse zu entrichten ist.

Am Sonnabend, den 1. April d. J., Abends 7 Uhr findet die Sitzung der **Gesellschaft des „Nothen Kreuzes“** im Lokale des russischen Klubs statt, wobei der Nechenchaftsbericht für das Jahr 1881 durchgesehen, eine Kommission zur Prüfung desselben und zur Besichtigung des Casarethinventars gewählt wird.

Bekanntlich fand gestern im **polnischen Theater** die Benefiz-Vorstellung des Herrn Direktors Terel statt. Das Haus war, wie es auch bei der Beliebtheit des Benefizianten zu erwarten stand, sehr gut besucht. Die Aufführung der „Cameliendame“ ging vorzüglich von Statten und zollte das Publikum den einzelnen trefflichen Leistungen der Darsteller wohlverdienten Beifall. Am Sonntag, den 19. d. M. findet der Cycclus der Vorstellungen seinen Abschluß und wird bis auf Weiteres das Theater geschlossen sein.

Börsentratsch.

Herrn v. Bontour soll es in Paris sehr schlecht ergehen. Böhmische kommerzielle Bahnen sollen ihm wachsen im Bauch! wird Herr Feigelsack ausrufen, allein damit wird die Situation nicht um ein Haar besser. Der „Union Générale“ in Paris ist ein großes Unglück, aber besser ein großes Unglück, als ein noch größeres. Alle Welt hat dabei Geld verloren; den größten Verlust hat jedoch Bontour zu beklagen, denn er hat den Bestand seiner Frau — verloren. Stumm und in sich versunken sieht Bontour, der gestürzte Finanzkönig auf der Klippe am tosenden Meere, in das seine kühnen, oft abenteuerlichen Pläne hinabgesunken sind.

„Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,
Zu tauchen in diesen Schlund?
Die „Union Générale“ stürzte hier hinab,
Verfchlungen schon hat sie der schwarze Mund,
Wer mir die Stolge kann wieder zeigen,
Er mag sie behalten — sie ist sein eigen.“

Und es waltet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
Bis zum Himmel sprizet der dampfende Gisch
Und Fluth auf Fluth sich ohn' Ende drängt,
Und will sich nimmer erschöpfen und leeren,
Als wolt' ein Krach noch 'nen zweiten gebären.

Verschiedenes.

— **Senkerpreise.** Nicht ohne Interesse dürfte es sein, zu erfahren, welche eigenthümlichen „Preis-kourant“ die Senker des mittelalterlichen Deutschlands führten. Die Leistungen, welche die irdische Gerechtigkeit damals von ihren Nachrictern verlangte, waren allerdings recht vielseitiger Art und so mochte es wohl nothwendig sein, den Preis für jede einzelne der schauerlichen Hantirungen genau festzustellen, um dem Feilschen und Handeln vorzubeugen. So galten für die Senker von Darmstadt und Bessungen folgende Sätze:

Einen Verurtheilten in Del zu siedern	24	Gld.	—	Kr.
Einen Menschen zu verurtheilen	15	—	—	—
Einen Menschen mit dem Schwerte zu richten	15	—	30	—
Den Körper auf das Rad zu flechten	5	—	30	—
Den Kopf auf einen Pfahl zu stecken	5	—	—	—
Einen Menschen in Stücke zu reißen	18	—	—	—
Einen Delinquenten zu hängen	10	—	—	—
Den Körper zu begraben	1	—	—	—
Einen Menschen lebendig zu verbrennen	14	—	—	—
Einer Tortur beizuwohnen	2	—	—	—
Die spanischen Stiefel zu appliciren	2	—	—	—
Einen Verurtheilten zu reden	5	—	—	—
Eine Person in das Halseisen zu stecken	1	—	—	—
Mit Ruthen zu peitschen	3	—	30	—
Einem Verbrecher den Galgen auf den Rücken, oder auf die Stirn, oder auf die Wangen zu brennen	5	—	—	—
Eines Menschen Nase und Ohren abschneiden	5	—	—	—
Einen Menschen über die Grenze zu führen	1	—	—	—

Außer diesem Honorar erhielt der Senker von der jeweiligen Gemeinde freies Quartier und gewöhnlich auch noch ein „Douceur.“

Telegramme.

Wien, 17. Februar. Aus Krivoscie wird berichtet, daß die österreichischen Truppen gegen Cerwoise vordringen. Die in der Gegend befindlichen Krivoscianer zählt man auf 600 Mann; ihre bisherigen Verluste betragen bereits 200 Mann. Die Insurgenten observiren die österreichischen Truppen von den Bergspitzen, getrauen sich aber nicht, sie anzugreifen.

Wien, 17. Februar. Aus Bocche di Cattaro wird berichtet, daß dort der russische Oberst Popoff eingetroffen ist und dem Fürsten Nikita 2 tscherkessische Pferde als Kaiserliches Geschenk überbrachte.

Gravosa, 17. Februar. Hier wurde der Kriegszustand proklamirt.

Die Verwaltung der **Lodzer Fabrikbahn** macht bekannt, daß vom 1. (13.) November v. J. ab folgender Fahrplan eingeführt wurde:

I. Abfahrt der Züge von Lodz:			
Nr. 2	um	5 Uhr 35	Minuten früh
" 8	"	7 "	25 "
" 4	"	1 "	5 " Nachmittags.
" 6	"	5 "	40 " Abends.
II. Ankunft der Züge in Lodz:			
Nr. 1	um	10 Uhr 10	Minuten früh.
" 3	"	4 "	5 " Nachmittags.
" 7	"	8 "	25 " Abends.
" 5	"	10 "	25 "

Dabei werden wie bisher bei den Zügen Nr. 8 und Nr. 3 eines Tages und bei den Zügen Nr. 4 und Nr. 7 des folgenden Tages Waggon für die Arbeiter kursiren, welche auf Billete III. Klasse zu ermäßigten Preisen fahren.

Diese Billete werden nur in der unmittelbaren Kommunikation nach den Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn, namentlich an Montagen, Mittwochen und Freitagen zum Zuge Nr. 8 nach Petrikau, Granica und Sosnowice, an Dienstagen dagegen, Donnerstagen und Samstagen zum Zuge Nr. 4 nach Warschau und Skiernewice verkauft werden. Diejenigen, welche solche Billete kaufen, haben auf der Station Koluschi auf den entsprechenden Arbeiterzug der Warschau-Wiener Bahn gegen 3 Stunden zu warten.

Coursbericht.

Berlin, den 16. Februar 1882.

100 Rubel	=	207	M.	35
Ultimo	=	207	M.	50
Warschau, den 17. Februar 1882.				
Berlin	. . . . .	48	40	
London	. . . . .	9	80	
Paris	. . . . .	39	35	
Wien	. . . . .	83	—	

Größte Depots von Flügeln, Pianinos- und Orgel-Instrumenten

Herman & Grossman
Warschau und St. Petersburg.



Herman & Grossman
Warschau und St. Petersburg.

In ŁODZ, Niederlage bei Herrn L. ZONR, Ringplatz Nr. 6.

KOSTÜME sind zu verleihen im Magazin der **ANIELA GLANZ**

Karol Riedel

(dawniej Steinkeller)

W WARSZAWIE № 9 ulica Trębacka № 9

poleca osobom przyjeżdżającym z miasta Łodzi i okolicy do Warszawy swoją

RESTAURACJĘ.

Świeże i gorące potrawy każdego czasu.

Ceny umiarkowane.

Prędką usługą.

Dla wygody Szanownej Publiczności,

CUKIERNIA

moja podczas

ZABAW

KARNAWAŁOWYCH

noc całą otwartą będzie.

Wüsthube.

Zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums wird meine

Conditorei

während der

Carnevals-Bergnügungen

die ganze Nacht hindurch geöffnet bleiben.

Wüsthube.

Piano's, Pianinos und Eskey-Orgeln aus den renomirtesten in- und ausländischen Fabriken zu **Fabrikpreisen** bei

L. Zoner, Ringplatz Nr. 6.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Anständige Herren, welche einen kräftigen Familien-

Mittagstisch

wünschen, können theilnehmen bei

Wahler,

Spinnlinie im Hause des Herrn Namisch. 3—3

Schwedische Hufnägel,

welche äußerst dauerhaft, einzig in ihrer Art sind, von den meisten Armeen Europas gebraucht werden, eben so lange wie das Hufeisen halten und den Schmieden große Ersparniß beim Beschlagen und andere viele Vortheile bieten sind bei

Ludwig Patzer,

in Łodz, Dzika-Strasse, Haus Polosinski, zu folgenden Preisen zu haben.

Nr. 6, 52 Millimeter lang, Rbl. 4 Kop. 10 pr. 1000 Stk.
Nr. 7, 55 " " Rbl. 4 Kop. 40 pr. 1000 "
Nr. 8, 58 " " Rbl. 4 Kop. 75 pr. 1000 "

Kostjomy i Domina

W WIELKIM WYBORZE, zupełnie nowe, są do wynajęcia po cenach bardzo niskich w Magazynie Warszawskim, ulica Konstantynowska vis à vis b. Cyrku Salomonskiego.

Eine neue Sendung

Piassava-Waaren

empfang und empfiehlt billigt

Rudolf Ziegler.

Дозволено цензурою.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.**, Petrower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. Die Expedition des „Łodzer Tageblatt.“

Auf dem Plage der Gas-Anstalt können

ca. 2,000 Kubren
Lehm

abgefahren werden.

Gas-Anstalt Łodz, 16. Februar 1882.

Die Verwaltung der Łodz-Gas-Anstalt
Röver.

**Feuer- und diebesichere
Kassen-Schränke**

neuester Konstruktion, gefällige Façon empfang und empfiehlt 12—1

zu soliden Preisen

Rudolf Ziegler.

Paszport Tobiasa Reis, z gminy Górki, wydany przez Naczelnika Powiatu Łodzińskiego dnia 9. Stycznia 1881 r. za Nr. 24 zaginął.

Kaskawy znalazca zechce takowy oddać do Biura powiatowego w Łodzi. 1—1

Z dniem 21 b. m. rozpoczynam

Kurs

LEKCYI TANCA.

Osoby interesowane raczą się zgłosić do filii księgarni W-go C. Richtera Nr. 752.

2—1 **Jozef Richter.**

Vorläufige Anzeige!

FISCHER'S

RESTAURANT

Nr. 5 Neuer Ring Nr. 5
Dom Sonntag, d. 7. (19.) Februar
1882 ab täglich

Concert u. Vorstellung.

Deutsches Theater.

Sonntag, Anfang 7 1/2 Uhr.

Eine Ohrfeige um jeden Preis.

Original Lustspiel in 1 Akt.

Hierauf:

M A R I E,

Die Tochter des Regiments.

Oper in 3 Akten von Donizetti.

Mittwoch, den 22. d. M. große Fest-Vorstellung zur Feier meines 25 jährigen Künstler-Jubiläums.

A. Kliesch.

Teatr Texla

W Sobotę dnia 18 Lutego 1882 r.

Ostatnie

PRZEDSTAWIENIE!!!

Lezte Vorstellung.

Dramat w 5-ciu aktach w 6. obrazach Adolfa Belot z francuzkiego przełożył M. Chrzanowski.

Zemsta Kreolki.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.